

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 8 (1932)
Heft: 16

Artikel: Wilhelm Busch, ein ernster Mensch
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-756283>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

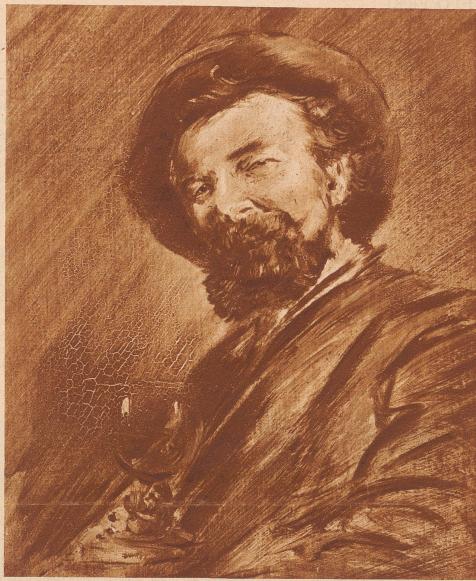
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

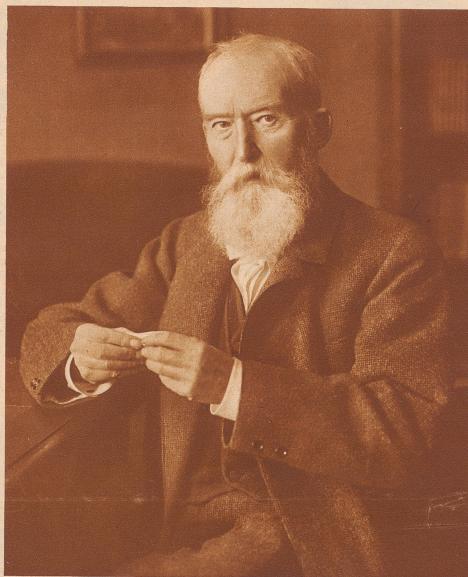
Wilhelm Busch, ein ernster Mensch

Zum 100. Geburtstage des großen Humoristen



Selbstporträt Wilhelm Buschs aus jüngeren Jahren
Hier blitzt alle guten Geister der Ironie und die fröhlich beschwingte Weckanschauung eines leichten Schwipes spiegeln sich in den Augen. Dieses unter dem Einfluß alter holländischer Meister entstandene Bild ist aber kaum sein wahres Gesicht, viel eher vermutlich das nebenstehende Altersbild.

Aus der Bayrischen Staatsgemäldesammlung München



Eine Photographie Wilhelm Buschs, aufgenommen in seinem letzten Lebensjahr in Mechshausen im Harz, im Hause seines Neffen Pastor Noske, bei dem er seinen Lebensabend verbrachte. Wie melancholisch sind diese Augen, wie resigniert die tief herabgezogenen Mundwinkel! Ein einsamer, sehr nachdenklicher und sehr kritischer Mensch blickt uns hier an

Aufnahme Ketter, München

** Das schmelleste Tier, das auch trug zur Vollkommenheit, das ist Leid**
(Ein Liedblatt von Wilhelm Busch; es stammt von dem deutschen Mythen-Meister Eckhart)

Wie wenig wissen wir in Grunde von Wilhelm Busch, von ihm, der wohl den meisten Menschen des deutschen Sprachgebietes das Leben bereichern und verschönern half, sei es in den fröhlichsten Tagen durch die Streiche der beiden unsterblichen Lausbuben Max und Moritz, sei es später, wenn man



Die virtuose Linie, der prachtvolle Schwung, die wir an seinen Bildergeschichten bewundern, - expressionistisch in einer Zeit, die noch nichts von dieser Kunstrichtung wußte, mußte er sich in langamer zäher Kleinarbeit redlich erwerben. Mit der gleichen Geduld, mit der er hier den Fuß dem Affen, einer Lieblingstier von Max und Moritz, zeichnete, zeichnete er auch den offenen Mund eines schlafenden Kindes, spielende Mäuse, die Muskeln und Knochen des menschlichen Arms und einen bockenden Esel. Das heitere Lachen kann immer erst nach der heiteren Anschauung

manche köstliche, stillvergnügte Stunde mit der Frommen Helene, mit Plisch und Plum, mit Pater Fliecius, Baldwin Bählmann, mit Knopp und dem Einsiedler Krökel verbringen durfte! Wir wissen nicht, daß Busch eine tief in sich eingesponnene, zur Melancholie neigende Natur gewesen ist, nicht, daß er sich nur spät und mit Mühe aus schwerem Lebensbedürfnis und Weltverneinung zu der erlösenden Heiterkeit seiner klassischen Gestalten durchringen konnte; wir wissen nicht, daß es überall G e m ä l d e

wird) und dabei einmal einen Ausspruch getan, der jeden Schweizer, der seinen Dialoog liebt und doch das Hochdeutsche nicht mögen möchte, besonders packen muß: «Um die Sprache sein eigen zu nennen, muß man, glaube ich, etwas darin erlebt haben, etwas sehr wichtiges, nämlich die Kindheit. In diesem Sinne habe ich zwei Sprachen: Hochdeutsch und Plattdeutsch. Nur was in diesen Sprachen, in den Sprachen meines Paradieses geschrieben ist, kann mich rühren, das heißt in innerster Seele rühren. Was herzig, lieb und drollig ist in einer Sprache, das kann man nur empfinden und begreifen, wenn man mit Nachbars Hänchen und mit Nachbars Grele über den Zaun gesprochen hat.» Dem, der das geschrieben hat, verdankt die deutsche Sprache eine große Zahl neuer, knapper, schöpferischer Formulierungen und Wortbildungen, die fast unmerklich in das allgemeine Bewußtsein übergegangen sind und zu dem tröstlichen Reichtum gehören, der niemandem, der ihn einmal besitzt, je weggenommen werden kann. Mildt leuchtet am Ende dieses einsamen, nachdenklichen und oft überschatteten Lebens seine Schlußweisheit auf:

*Haf als minus und vergebens
Wird von Leben abgeschrieben.
Positiv im Buch des Lebens
Steht verzeichnet nur das Lieben.
Ob ein Minus oder Plus
Uns verblieben zeigt der Schluß.»*

sk.

Neben den großen humoristischen Werken sind die Gedichtbände von Wilhelm Busch («Kritik des Herzens», «Zu guter Letzt», «Herrnab» und «Schein und Sein») viel zu wenig bekannt. In ihnen finden wir, neben entzückenden, witzig geforchneten Kleinigkeiten, Verse voll tiefer Nachdenklichkeit und voll scheinbar und zarter Empfindung.

An die Mutter

O du, die mir die Liebe war,
Du schlafst nun schon so manches Jahr,
So manches Jahr, da ich allein,
Das gute Herz, gedenk ich dein.
Gedenk ich deins von Nacht umhüllt,
So manches Jahr, das treues Bild.
Dein treues Bild, was ich auch tu,
Es winkt mir ab, es winkt mir zu.
Und scheint mein Wort dir gar zu kühn,
Nicht gut mein Tun dir.
Du hast mir so oft verziehn,
Verzeih auch nun.

Aus «Kritik des Herzens»

*

Wenn ich dereinst ganz alt und schwach,
Und's mal ein milder Sommertag,
So hink' ich wohl aus dem kleinen Haus
In unter der Mauer, unter der Erde.
Da schaue ich mich dann im Sonnenchein
Einsam und still auf die Bank von Stein,
Denk an vergangene Zeiten zurück
Und schreibe mit meiner alten Krücke
Und mit der alten zitternden Hand



So vor mir in den Sand.
Aus «Kritik des Herzens»

*

Ich schnürte meinen Ranzen
Und kam zu einer Stadt,
Allwo es mir im ganzen
Recht gut gefallen hat.

Nur eines macht bedauern,
So freundlich sonst der Ort:
Wer heute angekommen,
Geh morgen wieder fort.

Bekränzt mit Trauerweiden,
Vorüber zieht der Fluß,
Der jeder beim Verscheiden
Zuletzt passieren muß.

Wohl dem, der ohne Grauen,
In Liebe tren bewährt,
Zu jenen dunklen Auen
Getragen himber führt.

Zwei Blinde, müd vom Wandern,
Sah ich am Ufer stehen,
Der eine sprach zum andern:
Leb wohl, auf Wiederschein.

Aus «Zu guter Letzt»

Redu: Zwei aus der überraschend großen Zahl eindrucksvoller Gemälde, die wir von Busch besitzen und die wir Ihnen in den nächsten Seiten zeigen möchten, fast an alte Holländergemälde erinnernd, eine kühne, fast an alte Holländergemälde manier und besondere Liebe zur Natur und zu den Menschen seiner Heimat.
Ober: Bauernpaar in der Stube
Unten: Regenwetterlandschaft

